

Johann Sebastian Bach, ein Sänger zur Ehre Gottes^②

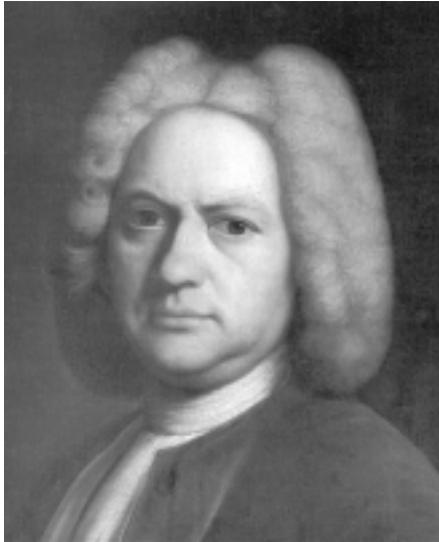
In diesem Jahr gedenken wir des 250. Todestages von Johann Sebastian Bach. Dieser Musiker hat ein merkwürdiges Schicksal gehabt. Obgleich er einer der größten Komponisten war, wurde er nach seinem Tod fast völlig vergessen. Etwa 100 Jahre später hat man ihn wiederentdeckt. Seitdem ist die Bewunderung für ihn ständig gestiegen. Weltweit, bis hin nach Japan und Amerika, werden seine Werke heute aufgeführt.

Eine harte Jugend

Bach wurde 1685 in dem Städtchen Eisenach in dem heutigen Bundesland Thüringen in Mitteldeutschland geboren. Noch heute kann man dort sein Geburtshaus besichtigen. Die Familie Bach war eine in Thüringen und Sachsen weit verbreitete Musikerfamilie.

Schon mit 10 Jahren hatte Bach beide Eltern verloren. Er wuchs bei einem älteren Bruder auf, der Organist war. Unter dessen Anleitung erlernte er das Orgel- und Klavierspiel.

Bach war sein ganzes Leben lang sehr fleißig und immer bemüht, Neues zu lernen. Sein Bruder hatte in einem verschlossenen Schrank Klaviernoten liegen. Er gab sie jedoch Johann



Sebastian nicht zum Spielen. Er meinte, die Noten seien zu schwer für ihn. Da holte sich dieser nachts heimlich die Notenblätter durch die Gitterstäbe der Schranktür heraus und schrieb sie beim Licht des Mondes ab. Sein Bruder entdeckte diesen kleinen „Diebstahl“ und nahm Johann Sebastian die Noten wieder weg, der darüber sehr traurig war.

Auf der Orgelbank

Mit 18 Jahren, 1703, wurde Bach Organist¹ in Arnstadt in Thüringen. Von hier aus

wanderte er einmal 350 km zu Fuß nach Lübeck, um den dortigen berühmten Organisten Dietrich Buxtehude zu hören und von ihm zu lernen.

Bach hatte dafür vier Wochen Urlaub bekommen, blieb jedoch ein ganzes Vierteljahr fort. Dafür und für andere Dinge, die der junge Organist sich erlaubte, tadelte² ihn der Rat der Stadt. Deshalb ging Bach 1707 als Organist nach Mühlhausen. Er blieb von jetzt an in seiner Heimat Thüringen-Sachsen.

Bach begann jetzt auch für den Gottesdienst zu komponieren. Er schrieb Werke für die Orgel, z. B. Choralvariationen³ sowie Fugen⁴ mit einem Präludium⁵ davor. Ebenso komponierte Bach Kantaten. Eine Kantate ist ein „Gesangstück“ (mit



Aus der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser,
herzlich willkommen zur zweiten „Weg“-Ausgabe dieses Jahres. Um die Hefte in möglichst gleichem Abstand erscheinen zu lassen, geben wir, wie schon angekündigt, in diesem Jahr keine Doppelnnummer heraus. Trotzdem haben wir beide Hefte als eine

Einheit geplant. Das nächste Heft erscheint Ende August.

Acht Jahre ist es nun her, daß der erste „Weg“ erschienen ist. Viel ist in der Zwischenzeit passiert, und auch der „Weg“ ist von Veränderungen nicht verschont geblieben, die hoffentlich wenigstens zum Teil Verbesserungen waren. Es jedem recht zu machen, wird nie möglich sein, aber unser Ziel ist in den Jahren gleich geblieben: Wir möchten Ihnen Informationen landeskundlicher oder geschichtlicher Art vermitteln, Ihnen ein Leseheft bieten, das Ihnen Deutschland und die deutsche Sprache nahebringt und sie im Lernen ermutigt. Getragen ist aber unsere Arbeit von der Überzeugung, daß wir als Menschen nicht Produkte eines Zufalls sind, sondern daß Gott uns geschaffen und ein Ziel für unser Leben hat. In Jesus Christus hat Gott das Grundproblem der Menschheit, die Trennung von ihm selber, an der Wurzel gepackt. Er ist die einzige Hoffnung für jeden Menschen auf dieser Erde, und es wäre unverantwortlich, dies zu verschweigen.

Als Redaktionsteam arbeiten wir mit dieser Überzeugung, und sicherlich beeinflußt dies unsere Arbeit und Textauswahl. Wir sind uns bewußt, daß mancher Leser dies als versuchte Manipulation auffassen könnte, aber wir hoffen, daß sich niemand unter Druck gesetzt fühlt.

Wenn auf dem Markt frische Erdbeeren angeboten werden, dann kann ich nur schwer widerstehen. Zu gerne würde ich sie essen. Und auch der Verkäufer weiß: Sie schmecken gut. Aber daß sie auf dem Markt angeboten werden, heißt ja nicht, daß ich sie essen muß. Es bleibt meine Entscheidung, ob ich sie kaufe oder nicht.

Wir hoffen, Ihnen gefällt das neue grafische Erscheinungsbild des „Weges“. Auch inhaltlich werden sich im Laufe der nächsten Ausgaben noch einige Dinge ändern. Mit dem ersten Heft im nächsten Jahr werden wir dann die neue Rechtschreibung in einer gemäßigten Form einführen. Wir hoffen, daß Ihnen „der Weg“ weiterhin ein guter Begleiter in Ihrem Leben und im Erlernen der deutschen Sprache sein wird.

Eine schöne Sommerzeit wünscht Ihnen

Ihr

Volker Schmidt

Arien⁶ für Solosänger und Chor) und geistlichem Text. Sie ist eine „Predigt in Musik“.

In Mühlhausen heiratete Bach auch seine erste Frau Maria Barbara.

Ein herrischer⁷ Herzog und ein selbstbewußter Musiker

Obleich der Rat der Stadt Bachs Arbeit schätzte, verließ dieser schon 1708 Mühlhausen. Er trat als Hoforganist und Geiger im Hoforchester in den Dienst des Herzogs von Sachsen-Weimar.

In Weimar komponierte Bach weiterhin Orgelwerke und Kantaten für den Gottesdienst. Sein Ruf als meisterhafter Orgelspieler verbreitete sich in ganz Deutschland und darüber hinaus. Deshalb wurde er auch häufig zur Prüfung neuer Orgeln in andere Städte gerufen.

In Dresden, der Hauptstadt von Sachsen, regierte damals August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Dort hielt sich der berühmte französische Orgel- und Klavierspieler Louis Marchand⁸ auf. Ein Wettstreit wurde zwischen ihm und Bach vereinbart, wer der größere Klaviervirtuose sei. Aber zur vereinbarten Zeit warteten die vornehmen Gäste vergeblich auf Marchand - er war plötzlich abgereist. Er hatte gemerkt, daß Bach ihm überlegen war. So ging Bach als Sieger aus diesem Wettkampf hervor.

1717 bat Bach den Herzog um seine Entlassung. Er hatte nämlich vergeblich gehofft, Leiter (Dirigent) des Hoforchesters zu werden. Der Herzog war jedoch über Bachs Absicht fortzugehen so verärgert, daß er ihn vier Wochen lang einsperren ließ. Danach mußte er ihn gehen lassen.

Kirchenmusiker wird Konzertdirigent

Der junge Fürst Leopold von Anhalt-Köthen hatte Bach als Leiter seines Hoforchesters in seine kleine Residenz Köthen (bei Magdeburg) gerufen. Hier hat Bach weltliche Musik für das Hoforchester des Fürsten geschrieben.

So komponierte er hier den größten und schönsten Teil seiner Konzerte für festliche Anlässe des Hofes, sogenannte „Große Konzerte“ und Solokonzerte wie Violin- und Klavierkonzerte. Als Kammermusik für eine kleine Gruppe schrieb er Sonaten⁹ für Klavier, Violine und Cello. Auch die

großartigen 6 Brandenburgischen Konzerte entstanden hier.

Freude und Leid in der Familie

Bach lebte in einer guten Ehe mit seiner Frau. Sie hatte ihm vier Kinder geschenkt.



Bach und drei seiner Söhne

Als Bach jedoch 1720 von einer Reise zurückkehrte und froh sein Haus betrat, sagte man ihm, seine Frau sei plötzlich gestorben und schon beerdigt worden.

Bach war sehr traurig. Aber er wußte als Christ: Wenn Gott uns Not schickt, schenkt er uns auch die Kraft, sie tragen zu können. Gott ist unser Vater. Er liebt uns, seine Kinder, auch dann, wenn er uns Lasten zu tragen gibt. Weil Bach das wußte, war er in seiner Trauer doch getröstet.

Bach hat uns in seiner Musik immer wieder ermutigt, Gott zu vertrauen, denn Gott meint es immer gut mit uns. Eine seiner schönsten Kantaten trägt den Titel „Ich will den Kreuzstab (= die Not des Lebens) gerne tragen“.

Nach eineinhalb Jahren heiratete Bach seine zweite Frau Anna Magdalena. Auch mit ihr lebte er in einer glücklichen Ehe. Sie schenkte ihm eine Anzahl weiterer Kinder.

Bach wollte, daß seine heranwachsenden Kinder gute Schulen besuchen und einmal studieren könnten. Das war in dem kleinen Köthen jedoch nicht möglich.

Deshalb bewarb Bach sich um eine Stelle als Organist an einer Kirche in Hamburg. Aber in der reichen Handelsstadt Hamburg regierte das Geld. Wenn Bach die Stelle haben wollte, hätte er deshalb eine große Geldspende an diese Kirche zah-

len müssen. So bekam statt seiner ein unbedeutender Organist diese Stelle, der das nötige Geld für die Spende hatte. Peinlich für Hamburg!

1723 bekam Bach jedoch die Stelle als Kantor an der Thomaskirche in der großen, lebendigen Handelsstadt Leipzig in Sachsen.

Thomaskantor¹⁰

Als Thomaskantor hatte Bach die Leipziger Kirchen jeden Sonntag mit Kirchenmusik zu versorgen.

Ein Kantor mußte damals in Deutschland mit der Schuljugend Lieder und Musik für den Gottesdienst einüben und im Gottesdienst vortragen. Seine Kantaten ließ Bach von den Schülern der Thomasschule im Gottesdienst singen. Jede Woche mußte er sie mit ihnen einüben. Daneben hatte Bach auch noch Schulunterricht zu geben.

Heute ist der Chor der Thomaskirche in Leipzig, der „Thomanerchor“, ein weltberühmter Knabenchor.



Die Thomasschule in Leipzig mit der Thomaskirche

So hatte Bach viel Arbeit. Er mußte immer wieder neue Kantaten für den Gottesdienst schreiben. Auch waren die Schüler oft undiszipliniert.

Bach komponierte auch große Werke für Kirchenmusik. So z. B. die „Johannespassion“, das „Weihnachtsoratorium“ und die „h-moll-Messe“.

Sein wohl größtes Werk ist die „Matthäuspassion“. In ihr schildert er nach dem Evangelisten Matthäus, wie Jesus in sein Leiden („Passion“) und Sterben hineingeht, um uns Menschen von unserer Schuld vor Gott zu erlösen. Durch die wunderbare Musik dieses Werkes spricht Bach so

zu den Herzen der Zuhörer, daß man ihn den „5. Evangelisten“ genannt hat (neben den 4 Evangelisten der Bibel). Menschen fanden durch das Hören der Matthäusp passion zum Glauben an Jesus Christus.

Demütig vor Gott - aufrecht vor den Menschen

Bach war ein gläubiger Christ. Er sagt: „*Mit aller Musik soll Gott geehrt und die Menschen erfreut werden. Wenn man Gott mit seiner Musik nicht ehrt, ist die Musik nur ein teuflischer Lärm und Krach*“.

Bach wußte, daß Gott uns letzten Endes die Kraft zu allem Guten schenken muß. Er schrieb häufig über seine Kompositionen: „J. j.“, die Abkürzung für lateinisch „Jesu juva“ = „Jesus, hilf“. Oder „S. d. g.“ („Soli deo gloria“) = „Allein Gott die Ehre“.

Deswegen bildete Bach sich auch nichts auf sein großes Können ein. Er war ein bescheidener Mensch. Menschen gegenüber bestand Bach jedoch auf seinem Recht. Dadurch hatte er manche Auseinandersetzung mit dem Rat der Stadt. Er konnte sich dabei streiten und auch zornig werden.

Auch in seiner Familie verlangte Bach Gehorsam. Trotzdem herrschte in ihr eine fröhliche Atmosphäre. Die Familie hat viel gemeinsam musiziert. Alle Kinder Bachs liebten und verehrten ihren Vater. Einige seiner Söhne wurden später bekannte Musiker.

Einsam im Alter

Bach war zu seinen Lebzeiten nicht sehr bekannt. Die meisten Menschen wollten eine einfachere und leichtere Musik hören als er sie schrieb. So wurde Bach im Alter recht einsam.

Doch der Preußenkönig Friedrich der Große lud Bach im Alter zu sich nach Potsdam ein. Bach spielte ihm auf dem Klavier vor, und der König bewunderte sein Können.

Als letztes großes Werk schrieb Bach „Die Kunst der Fuge“, ein polyphones (vielstimmiges) Meisterwerk.

Bach starb 1750. Am Ende seines Lebens wurde er blind. Als er den Tod nahen fühlte, diktierte er seinem Schwiegersohn für die Orgel eine Variation des Chorals¹¹ „Vor deinen Thron¹² tret ich hier-

mit“. Bach wußte, daß er jetzt vor Gottes Thron treten würde. Er bat Gott deshalb in diesem Choral, ihm um Jesus willen seine Schuld zu vergeben und ihn zu sich in seine himmlische Herrlichkeit zu nehmen. So ist Bach ruhig und getrost gestorben.

Es ist sicher kein Zufall, daß gerade ein so gläubiger Komponist wie Bach eine so großartige Musik schreiben konnte. Alles Gute, was wir zustande bringen, muß Gott uns im Grunde schenken. Und er tut es, wenn wir ihn darum bitten.

Wie Bachs Leben wird auch unser Leben von Gott gesegnet sein, wenn wir unser Leben in der Gemeinschaft mit Gott führen. Wie Bach können auch wir dann einmal ruhig sterben. Wir wissen dann: Wir gehen durch den Tod in ein neues Leben bei Gott.

Hans Misdorf

¹der Organist: jmd., der Orgel spielt ²tadeln: jmds. Aktionen oder Verhalten negativ beurteilen, scharf kritisieren (Ggs.: loben) ³Choräle hießen früher die geistlichen Lieder, die die Gemeinde im Gottesdienst singt. ⁴In einer Fuge laufen mehrere Stimmen nebeneinander her, sie ist kunstvoll aufgebaut. ⁵das Präludium: Vorspiel, Einleitungssatz (in der Musik) ⁶die Arie: ein Lied für einen einzelnen Sänger bes. in einer Oper ⁷herrisch: so, daß der Betreffende jmdn. auf unfreundliche Art zwingt ihm zu gehorchen ⁸[marscho:n:] ⁹die Sonate: ein Musikstück in drei oder vier Teilen, das meist für ein bestimmtes Instrument geschrieben ist ¹⁰der Kantor: der Leiter eines Chores, der zugleich Orgel spielt ¹¹der Choral: ein feierliches Lied, das bes. bei religiösen Anlässen gesungen wird ¹²der Thron: ein besonderer Sessel einer mächtigen Persönlichkeit, der deren Würde und Macht symbolisiert



„Aus: Sag es heiter mit Cartoons, Brunnen Verlag, Gießen.“

Ich sterbe für dich ... ②

Im Konzentrationslager¹ Auschwitz befindet sich 1941 ein Mann im Alter von 47 Jahren, den sicheren Tod vor Augen. Der Mann heißt Maximilian Kolbe. Ein Gefangener ist geflohen. Und jetzt sollen zehn Unschuldige dafür den Hungertod sterben. Auch ein Familienvater wird ausgezählt. Er schreit laut auf. Da tritt Pater² Maximilian vor die Reihen, um für ihn zu sterben. Er sagt auf die Frage „Warum tust du das?“: „Ich bin ein alter, alleinstehender Mann. Dieser Mann da ist jung, hat eine Familie ...“

Dann müssen die zehn Männer in einen unterirdischen³ Keller. Dort ist es dunkel und kalt. Von

nun an bekommen sie nichts mehr zu essen und zu trinken. Im Hungerbunker wurde sonst geschrien und geflucht⁴. Aber diesmal hörten die wachhabenden SS-Schergen⁵ zu ihrer Verwundung tagelang Gebete und fromme Lieder - bis auch die letzte Stimme verstummte⁶.

¹das Konzentrationslager (KZ) [-'tsjo:ns-]: ein Lager, in dem die Nationalsozialisten sehr viele Menschen gefangenhielten, folterten und ermordeten ²der Pater: ein katholischer Priester, der einem Orden angehört ³unterirdisch: unter der Erde ⁴fluchen: böse Worte (Flüche) aussprechen ⁵der Scherge: jmd., der im Auftrag einer Regierung o.ä. Gewalt ausübt ⁶verstummen: aufhören zu sprechen oder zu singen

Am Kreuz festhalten ②

Im Jahre 1856 machten Forscher auf dem Palatin¹ in Rom eine interessante Entdeckung. Als sie den Trümmerschutt aus einer alten römischen Kadetten²-Anstalt entfernt hatten, fanden sie an der Wand ein Kreuz. Es

war mit einem Nagel oder einem Messer primitiv in den Wandverputz eingeritzt. Ein Junge erhebt grüßend und betend seine Hand zum Kreuz hin. Am Kreuz hängt ein Mann. Aber

sein Kopf ist ein Eselskopf. Darunter steht in ungelenken³ Buchstaben: *Alexamenis sebetheon* - Alexamenos betet seinen Gott an!

Eine Karikatur⁴, ein Spott-Kruzifix⁵. Die Forscher glauben, es müsse in der Zeit von 123 bis 126 nach Christus entstanden sein. Eines der frühesten Bilder des Kreuzes. Aber ein Spott-Bild. Gott am Kreuz? Dieser Gott ist ein Esel, und wer ihn anbetet, ist es auch!

1870 entdeckten Forscher in einem anderen Raum die eindeutige Antwort des jungen Christen Alexamenos. Auf dem Sockel unter dem Standbild des Kriegsgottes Mars stand, mit

einem Nagel eingeritzt: *Alexamenos fidelis* - Alexamenos bleibt treu und gläubig!

¹der Palatin (Palatinische Hügel): einer der sieben Berge Roms mit alten Ansiedlungen ²der Kadett: ein Schüler in einer Institution, in der junge Männer auf den späteren Beruf des Offiziers vorbereitet werden ³ungelenk: so, daß sie zeigt, daß der Betroffene wenig Übung im Schreiben hat ⁴die Karikatur: eine Zeichnung, auf der bestimmte charakteristische Merkmale oder Eigenschaften einer Person / Sache übertrieben dargestellt werden ⁵das Kruzifix: eine Darstellung oder Nachbildung des Kreuzes, an dem Jesus Christus gestorben ist



Wer nur sich selber liebt ...

Ein Weizenkorn versteckte sich in der Scheune¹.

Es wollte nicht gesät werden.

Es wollte nicht sterben.

Es wollte sich nicht opfern.

Es wollte sein Leben retten. -

Es wurde nie zu Brot.

Es kam nie auf den Tisch.

Es wurde nie gesegnet und ausgeteilt.

Es schenkte nie Leben.

Es schenkte nie Freude.

Eines Tages kam der Bauer.

Mit dem Staub der Scheune

fegte er das Weizenkorn weg.

Josef Dalkmann

¹die Scheune: ein Gebäude, in dem ein Bauer bes. Heu und Stroh aufbewahrt

Olympia 2000 ^②

In diesem Jahr finden die Olympischen Sommerspiele vom 15. September bis 1. Oktober in Sydney/Australien statt. Aus diesem Anlaß haben wir zwei Lebensberichte von Sportlern und Informationen über die Geschichte der Olympischen Spiele zusammengestellt.

Die olympische Geschichte

Alle vier Jahre wurden in der Antike¹ in Griechenland sportliche Wettkämpfe durchgeführt. Sie fanden auf den Sportstätten des Heiligtums von Olympia statt. Das war seit 776 v. Chr. oder auch schon früher. 393 n. Chr. wurden die Spiele zum letzten Mal ausgetragen. Die Hauptdisziplinen waren Laufen, Fünfkampf² sowie Ring³- und Faustkampf.

Die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit fanden 1896 in Athen/Griechenland statt. Alle vier Jahre haben sie seitdem stattgefunden, außer während der beiden Weltkriege. Der Franzose Baron Pierre de Coubertin⁴ hatte die Idee, die Olympischen Spiele wieder einzuführen. Sie sollten der körperlichen Erziehung und dem Frieden zwischen den verschiedenen Ländern dienen. Viele verschiedene Disziplinen gab es in dieser Zeit. Manche gibt es heute nicht mehr, neue wurden und werden eingeführt. Seit 1924 gibt es auch Olympische Winterspiele.

Vor jeden Spielen wird in Olympia mit Hilfe der Sonne eine Flamme entzündet. Dann tragen viele Läufer die brennende Fackel zu dem Ort, an dem die Spiele stattfinden. Dort wird damit das „Olympische Feuer“ angezündet, das während der ganzen Spiele brennt.

Die Olympische Flagge zeigt fünf bunte Ringe. Sie symbolisieren die fünf Kontinente: Afrika, Asien, Australasien, Amerika und Europa in Freundschaft verbunden.

In diesem Jahr werden Athleten aus mehr als 200 Ländern an den Spielen teilnehmen. Außer in Leichtathletik werden auch noch viele andere Sportarten wie Fußball, Basketball, Boxen, Reiten, Schwimmen und Tennis durchgeführt.

¹die Antike: der älteste historische Zeitraum der Griechen und Römer ²Kurzstreckenlauf, Weitsprung, Diskus- und Speerwurf, Ringkampf ³der Ringkampf: ein Kampf, bei dem zwei Leute miteinander ringen [ˈpi:ɪr deː ˈkʊpɛrtɔŋ]

Schneller zum Ziel

Ein Traum veränderte ganz und gar das Leben von Kriss Akabusi. Er war ein berühmter Sportler mit Geld und Erfolg - aber etwas fehlte ihm.



1986 gab es für Kriss zwei große Veränderungen. Für Großbritannien war er bisher im 400m-Lauf gelaufen und in der

4x400m-Staffel¹ hatte er bei der Olympiade 1984 die Silbermedaille geholt. „Aber ich merkte, daß ich es in dieser Disziplin nicht bis an die Spitze machen würde“, sagte er. Weil Großbritannien keine 400m-Hürdenläufer² hatte, wechselte er zu dieser Disziplin und war damit sehr erfolgreich.

Aber noch etwas anderes passierte, was Kriss für immer verändern sollte. Er fuhr zu den „Commonwealth³-Spielen“. „Ich dachte viel über mein Leben nach. Dinge die passiert waren machten mich nachdenklich: Was soll das Leben eigentlich?“ Seine zwei Kinder waren kürzlich als Babys gestorben. „Bei den Spielen fand ich in meinem Zimmer eine Bibel. Es war eine ‚Gute-Nachricht-Bibel‘. Das war wirklich eine ‚gute Nachricht‘ für mich, weil sie in einfacher Sprache geschrieben war und ich sie wirklich verstehen konnte. Als ich die Bibel öffnete, traf ich zum ersten Mal jemanden darin, den ich noch nie vorher kennengelernt hatte. Sein Name war Jesus.“

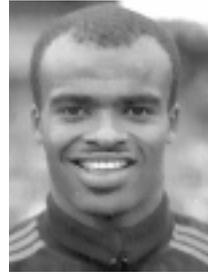
Kriss las das ganze Neue Testament in zwei Wochen. Er wollte das neue Leben finden, von dem er in der Bibel gelesen hatte. Dann stellte er für viele Monate viele Fragen und studierte Bücher, die ihm halfen, die Bibel besser zu verstehen.

Der Traum

Eines Nachts hatte Kriss einen Traum. Er stand am Ufer eines Flusses und hörte, wie einige Wörter von einem Buch gelesen wurden. Er spürte, daß er in das Wasser springen und der Stimme entgegenschwimmen mußte. Sie sagte: „*Komm alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Frieden geben!*“ Und dann sah er Jesus - und er schrie den Namen „Jesus“ so laut er konnte. Sofort wachte er auf! „*Da war so ein Gefühl von Frieden, und ich war so glücklich. Ich wußte, daß es Gott wirklich gibt.*“

Endlich hatte Kriss etwas gefunden, das die Leere in seinem Leben füllen konnte. Leichtathletik war für ihn nicht mehr das wichtigste. „*Was im-*

mer du versuchst und tust, wenn dies die einzige Quelle deiner Freude ist, wirst du enttäuscht werden. Du wirst viele Dinge finden, für die du dein Geld ausgeben kannst, aber am Ende wirst du doch nichts haben“, sagt Kriss.



¹die Staffel: eine Gruppe von meist vier Sportlern, die in einem Wettkampf (als Mannschaft) nacheinander eine bestimmte Strecke schwimmen, laufen oder fahren ²der Hürdenlauf: ein Wettlauf, in dem die Läufer über eine Konstruktion aus Holzteilen springen müssen ³der Commonwealth [kommen'walth.]: eine lockere Gemeinschaft zwischen dem Vereinigten Königreich und seinen früheren Kolonien

Mein Erfolg war nicht genug

„*Nichts in der Welt - Sport, Essen, Vergnügen - ist genug, um die Leere der Seele zu füllen. Nur Gott.*“ Diese Worte veränderten mein Leben.



Als ich acht Jahre alt war, kamen einige Gymnastiklehrer in meine Schule. Sie suchten nach Kindern, um sie zu trainieren. Sie sollten die besten in Bulgarien werden. Auch ich wurde ausgewählt. Es war nicht einfach, aber ich arbeitete gut und gab mein Bestes. Auch in meinen anderen Schulfächern kam ich gut zurecht.

Hartes Training

Ich begann, in Gymnastik sehr gut zu werden. Ich nahm an vielen Wettkämpfen teil und gewann Medaillen¹. Mit elf Jahren wurde ich „Meister der Sportakrobatik“ und wurde ins bulgarische Nationalteam aufgenommen. Ich durfte an internationalen Wettbewerben teilnehmen. Zur schulischen Weiterbildung ging ich zur Nationalen Sportakademie nach Sofia.

Jetzt hatte ich internationalen Erfolg. Aber in meinem Inneren fühlte ich mich leer. Meine Liebe zum Sport war nicht genug, um die Leere meiner Seele zu füllen. Ich fing an, nach anderen Dingen zu suchen, die mir Glück und Liebe geben konnten.

Was bringt die Zukunft?

Meine Zukunft war mir wichtig. Ich ging zu Wahrsagern² und Zauberern, aber sie konnten mir nicht geben, wonach ich suchte. Auch in meinem Leben passierte etwas, worüber ich sehr traurig war. All dies machte mich immer unglücklicher.

Am 15. April 1992 nahm mich ein Freund in der Sportakademie zu einem christlichen Treffen mit. Dort sah ich glückliche Menschen, die zur Ehre Gottes sangen. Ich wollte diese Freude auch haben. Ich hörte über Jesus Christus und daß man Gott „Entschuldigung“ sagen muß für alle die Dinge, die wir falsch gemacht haben. Ich ging nach vorne. Dort bat ich Jesus, daß er mir vergibt und mein Freund und Retter wird. Irgend etwas passierte - ich fühlte mich nicht mehr leer in meinem Inneren, sondern war voller Frieden und Freude.

Ich ging jetzt oft zu dieser christlichen Gruppe und machte dort mit. Aber immer noch verbrachte ich viele Stunden mit Sport. Die Gymnastik war mir wichtiger als Gott zu folgen. Sie war meine Leidenschaft³.

„Nichts in der Welt ...“

Als ich in meine Heimatstadt Sliven zurückkehrte, besuchte ich eine kranke Frau. Als wir zusammen sprachen, gab sie mir eine Zeitschrift mit dem Namen „Gottes Liebe“. Ich schaute sie mir an, und auf einer Seite las ich diese Worte: „Nichts in der Welt - Sport, Essen, Vergnügen ist genug um die Leere der Seele zu füllen. Nur Gott.“ Plötzlich hörte die starke Leidenschaft für den Sport auf, und die Liebe zu Gott wurde das wichtigste in meinem Leben.

Auch jetzt treibe ich noch Sport. Ich möchte mich gesund erhalten, um gut für Gott arbeiten zu können. Ich bewahre die Medaillen und Pokale, die

ich für meine Gymnastik bekommen habe in meinem Zimmer zu Hause auf. Aber ich möchte keine berühmte Sportlerin mehr sein. Ich möchte Gottes Wege gehen und eines Tages meinen Preis im Himmel bekommen.

Ivanova Radostina, Bulgarien (entnommen mit freundlicher Genehmigung aus: SOON. Dieses Blatt in einfachem Englisch ist kostenlos zu bestellen bei: SOON, 44 Twyford Road, Willington, Derby, DE65 6BN, England).

¹die Medaille [me'dalje:] ein rundes Stück Metall, das jmd. für besondere Leistungen (im Sport) bekommt ²der Wahrsager: jmd., der versucht mit Hilfe von Handlinien, Spielkarten o.ä. Aussagen über die Zukunft zu machen ³die Leidenschaft: die Liebe zu Dingen oder Tätigkeiten, die man sehr interessant findet; Begeisterung

Berlin - Sehenswerte Hauptstadt (III) ②/③

In dieser Ausgabe des „Weges“ möchten wir alle Leser zu einer Stadtrundfahrt durch Berlin, die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland einladen. Dazu steigen wir nicht in einen der vielen Rundfahrtbusse, die es in Berlin gibt, sondern wir setzen uns in einen ganz normalen Linienbus. Ehe wir abfahren, möchten wir allerdings noch ein paar Informationen über das Verkehrsnetz der größten Stadt Deutschlands geben.

Viele Verkehrsmittel

Zum Verkehrsnetz Berlins gehören neun Underground-Bahnlinien mit einer Gesamtlinielänge von ca. 150 km. Auf den Gleisen der U-Bahn, die natürlich überwiegend unterirdisch verlegt sind, fahren insgesamt 1382 Fahrzeuge. Sie halten an 169 Bahnhöfen, die selbstverständlich auch zu meist unter der Erde liegen, an einigen Stationen sogar in mehreren Etagen¹. Die mittlere Beförderungsgeschwindigkeit² der Züge liegt bei 30,7 km/h³.

Wer es nicht liebt, unter die Erde zu gehen, kann mit dem Bus fahren. 1420 Busse stehen den Berliner Verkehrsbetrieben (BVG) zur Verfügung; 606 davon sind Doppeldecker⁴, 257 sind Gelenkbusse⁵, die restlichen ganz normale Fahrzeuge. Die Gesamtlänge aller Buslinien beträgt 1905 km, die Anzahl der Haltestellen in Fahrtrichtung beträgt 6745.

Auch mit der Straßenbahn kann man in Berlin fahren, und das hauptsächlich in den östlichen Stadt-

teilen. Insgesamt 558 Fahrzeuge befahren eine Linienlänge von 368 km und halten dabei an 797 Richtungshaltestellen⁶. Allerdings ist die Straßenbahn das ‚langsamste‘ Verkehrsmittel Berlins. Ihre mittlere Beförderungsgeschwindigkeit liegt bei ‚nur‘ 18,2 km/h.

Und dann gibt es da noch die S-Bahn⁷. Mit ihr kann man gut größere Entfernungen im 889 qkm großen Stadtgebiet Berlins zurücklegen.

Rundfahrt mit der Linie 100

Aber jetzt genug der Zahlen. Wir wollen zu unserer Rundreise starten. Wir steigen am Bahnhof Zoo, einem Verkehrsknotenpunkt im Westteil der Stadt, in einen Bus der Linie 100, der bekanntesten Linie des Busnetzes. An der Strecke dieser Buslinie liegen so viele Sehenswürdigkeiten und faszinierende Besonderheiten, die es in der Metropole Berlin zu entdecken gibt, daß wir heute wohl nur einen Teil der Gesamtstrecke fahren können. Wenn wir wollen, können wir nämlich unterwegs aussteigen, an bestimmten Plätzen verweilen und dann mit einem der nächsten Busse weiterfahren. Die 100er fahren in sehr kurzen Zeitabständen, so daß der Anschluß immer gegeben ist.

Wir haben Glück. Wir bekommen einen Platz in der vordersten Reihe des Oberdecks eines gelben 100ers. Von hier aus haben wir den besten Überblick über das Geschehen auf den Straßen unter uns und rechts und links der Fahrtstrecke.

„Hohler Zahn“ und „Goldelse“

Kaum ein paar Minuten unterwegs durch dichtes Verkehrsgedränge, passieren⁸ wir bereits die Ruine⁹ der Kaiser-Wilhelm-



Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit dem neuen Kirchturm im Vordergrund

Gedächtniskirche. Sie ist ein Symbol der sinnlosen Zerstörung durch die Bomben des Zweiten Weltkrieges. Der Ruinenturm ist heute mit einem modernen Kirchengebäude des Architekten Eiermann zu einem Ensemble¹⁰ kombiniert, das die Berliner „Hohler Zahn mit Lippenstift und Puderdose“ nennen. Täglich werden hier die Menschen, die bei Tag und Nacht zu Tausenden diese innerstädtische Region bevölkern, zu

Zeiten der Stille, zu kurzen Andachten und zu Orgelkonzerten eingeladen. Hier findet mancher Mensch in Not - egal wer er ist und woher er kommt - Ansprechpartner und Hilfsangebote.

Am „Großen Stern“, der wohl deshalb so heißt, weil hier viele Straßen auf einen Ring zusammenlaufen, überqueren wir wenig später die „Straße



Die Victoria auf der Siegestssäule

des 17. Juni“, deren Name an den Volksaufstand von 1953 erinnert (s. Berlin in DW 4/99). In östlicher Richtung sehen wir von hier aus in einiger Entfernung das berühmte „Brandenburger Tor“. Dort werden wir später noch vorbeikommen.

Der Bus muß um „Goldelse“ herumfahren. So nennen die Berliner die 70 m hohe Siegestssäule mit der vergoldeten Victoria, einer 37 Tonnen schweren, neun Meter großen „Dame“

mit Schuhgröße 92. Das Denkmal erinnert an die Siege des Staates Preußen zwischen 1864 und 1871. Zu Füßen der mächtigen Dame auf der Säule gibt es einen Rundgang. Von dort hat man einen herrlichen Blick über den gesamten Tiergarten¹¹ bis hinüber zur Großbaustelle Berlin, über die wir im letzten „Weg“ bereits berichtet haben.

„Präsidenten-Ei“ und „Schwangere Auster“

Bei der Weiterfahrt werfen wir einen Blick hinüber auf das neue Bundespräsidialamt, das „Präsidenten-Ei“, und zum Schloß Bellevue, dem uns bereits bekannten Amtssitz des Bundespräsidenten.

Nachdem der Bus ein Stück an der Spree entlang gefahren ist, sehen wir links von uns die Kongreßhalle des früheren Westberlin, die wegen ihrer ausgefallenen Architektur von den Berlinern liebevoll die „schwängere¹² Auster¹³“ genannt wird. Heute ist das Gebäude umfunktioniert zum „Haus der Kulturen der Welt“. Hier finden in wechselnder Folge internationale Ausstellungen, Vortragsreihen, Konzerte, Kongresse usw. statt.

Das Reichstagsgebäude

Einige Haltestellen weiter steigen wir nun aus, um uns das Reichstagsgebäude, den Sitz des Deutschen Bundestages, ein wenig genauer anzusehen. O Schreck! Um hineinzukommen werden wir sehr viel Zeit und Geduld brauchen. Die Schlange der Wartenden aus aller Welt, die den Reichstag besichtigen wollen, ist lang. Ob wir uns anstellen sollen? Zwei Stunden müssen wir bestimmt warten. So sagt es uns ein Schild, das jemand aufgestellt hat. Aber wir riskieren es einfach und blättern beim Warten und langsamen Vorrücken schon einmal in einem Prospekt über das Gebäude.

Wir erfahren einige interessante Dinge: In den Jahren 1884 bis 1894 wurde dieses mächtige Bauwerk als Parlamentssitz des Deutschen Reiches nach den Plänen von Paul Wallot errichtet. 1933 wurde es durch einen großen Brand zerstört. Wer der Brandstifter gewesen ist, ist nie endgültig geklärt worden. Jedenfalls war das Ereignis für die Nationalsozialisten der Vorwand, massiv gegen politische Gegner vorzugehen. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Bau dann schwer beschädigt; und als sowjetische Soldaten auf dem Gebäude die rote Fahne setzten, bedeutete dies das Ende der Schlacht um Berlin. Später wurde das Gebäude

mit veränderter Inneneinrichtung wieder aufgebaut.

Unmittelbar hinter dem Reichstagsgebäude verläuft übrigens nach der Teilung der Stadt die Sektorgrenze zwischen West- und Ostberlin.

Neuer Reichstag mit Glaskuppel

Seit Juli 1995 wurde das Reichstagsgebäude nach Plänen des britischen Architekten Sir Norman Foster in seinem Inneren völlig neu gestaltet und eingerichtet. Im Zentrum des ersten Stocks liegt



Foto: Bahner/Kossmiedt, Bildagentur Süddeutscher Verlag

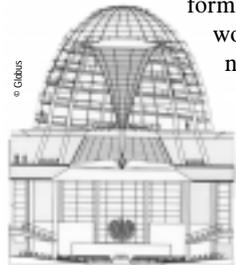
Der Neubau des Reichstagsgebäudes

der Plenarsaal¹⁴, in dem ca. 800 lila-blaue bezogene Sessel ein freundliches Bild abgeben. Im zweiten Stock gibt es Räume für das Bundestagspräsidium, den Ältestenrat¹⁵ und die Bundestagsverwaltung. Im dritten und vierten Stock befinden sich Säle für die Fraktionen und Räume für die Presse. Ca. 600 Millionen DM hat der Umbau des Reichstagsgebäudes verschlungen.

Der mächtige Bau wird heute gekrönt von einer 23,5 Meter hohen und 800 Tonnen schweren gläsernen Kuppel, die allein ca. 20 Millionen DM gekostet hat. In diese Kuppel ist ein karottenförmiger Zylinder¹⁶ eingebaut

worden, der mit 360 einzelnen Spiegeln verkleidet ist.

Diese versorgen den zehn Meter tiefer gelegenen großen Plenarsaal mit Tageslicht. Gleichzeitig sorgt diese „Karotte“ für die Entlüftung des Plenarsaals. Über zwei spiralförmige Rampen¹⁷ können Besucher des neuen Hauses in der Kuppel auf eine 40 Meter hohe Aussichtsplattform im Inneren der Kuppelspitze ge-



e. Glöckner

langen. 230 Meter luftige Wegstrecke sind dabei zu überwinden. Der imposante¹⁸ Ausblick auf das neue Regierungsviertel im Spreebogen ist dann die Belohnung für die Mühe des Aufstiegs.

In den Genuß dieses Ausblicks kommen wir heute allerdings doch nicht mehr. Leider. Zwei Stunden Wartezeit und langsamstes Vorrücken der Menschenschlange machen müde. Eine Cola und eine Schrippe¹⁹ zwischendurch muntern die sinkende Stimmung auch nicht recht auf. Es sind einfach zu viele Leute, die das neue Versammlungsgebäude des deutschen Parlaments besichtigen wollen. Inzwischen schmerzen die Beine, und die Knie tun weh. Aber der Eingang im Westflügel unter der großen Inschrift „DEM DEUTSCHEN VOLKE“ ist noch lange nicht erreicht. Wir geben für heute auf. Vielleicht gibt es später einmal eine Gelegenheit, das Reichstagsgebäude von innen zu sehen mit der Möglichkeit, zur Kuppel aufzusteigen. Die nächste Haltestelle der Buslinie 100 ist nicht weit. Fahren wir also ein Stück weiter und genießen wir das Sitzen im Bus und das Schauen auf neue Dinge an unserer Strecke.

Lothar von Seltmann

Den letzten Teil unserer Rundreise durch Berlin lesen Sie in der übernächsten Ausgabe des „Weges“ (4/2000).

¹die Etage [etasche] Stockwerk ² die mittlere Beförderungsgeschwindigkeit: Durchschnittsgeschwindigkeit berechnet nach gefahrenen Kilometern in einer Stunde ³ km/h: Kilometer pro Stunde (h - lateinisch hora = die Stunde) ⁴ der Doppeldecker: zweistöckiger Bus mit Unterdeck und Oberdeck ⁵ der Gelenkbus: langes Busfahrzeug, bei dem Motorfahrzeug und 'Anhänger' durch ein großes Gelenk miteinander verbunden sind ⁶ die Richtungshaltestelle: Haltestelle in Fahrtrichtung ⁷ die S-Bahn = Stadtbahn; fährt auf der gleichen Spur und häufig auch auf den gleichen Schienen wie die Fernbahn ⁸ passieren: (hier) vorbeifahren (aus dem Engl.: to pass by) ⁹ die Ruine: Rest eines früheren Gebäudes ¹⁰ das Ensemble [o:nso:mbe] (franz.): Zusammenstellung z.B. mehrerer Gebäude in der Architektur, mehrerer Kleidungsstücke in der Mode, mehrerer Menschen in der Musik... ¹¹ der Tiergarten: großer Park im gleichnamigen Stadtbezirk ¹²schwanger: mit großem Kind im Bauch ¹³die Auster: eine Muschel, die von zwei Schalen umgeben ist, oft roh gegessen wird und die eine Perle hervorbringen kann ¹⁴ der Plenarsaal: Hauptversammlungsraum für alle Abgeordneten des Deutschen Bundestages mit großer Besuchtribüne ¹⁵ der Ältestenrat: er besteht aus Mitgliedern der im Bundestag vertretenen Parteien und unterstützt u.a. den Bundestagspräsidenten bei seiner Arbeit ¹⁶ karottenförmiger Zylinder: geometrischer Körper in der Form einer Möhre ¹⁷ die Rampe: schiefe Ebene zur Überwindung von Höhenunterschieden in Bauwerken ¹⁸ imposant: beeindruckend ¹⁹ die Schrippe: Berliner Ausdruck für ein belegtes Brötchen

Aus Literatur und Kultur: Jazz in Deutschland ③

Ursprung und Entwicklung

Der Jazz entstand am Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA durch die Vermischung verschiedener europäischer Musikulturen mit solchen, die die Nachkommen afrika-stämmiger Sklaven einbrachten. Neu an dieser Musik war das Vorherrschen der Improvisation – also die spontane Erfindung von Melodien und der freie Ausdruck eigener Ideen. Dies war der Aufführungspraxis der klassischen Musik verloren gegangen.

Schon bald wurde diese neue Musik in Europa nachgeahmt. So war Paris in den 20er Jahren ein Zentrum des Jazz in Europa. Auch in Deutschland gab es Jazzbegeisterte, doch wurde diese „freigeistige Musik“ wie andere moderne Kunstformen zur Zeit des Nationalsozialismus unter Hitlers Diktatur verboten. Wer „Neger-Musik“ auf amerikanischen Soldatensendern hörte, wurde verfolgt. Auch nach dem 2. Weltkrieg blieb der Jazz die Musik einer Minderheit, obwohl er immer wieder die „leichtere“ populäre Musik (Pop-Musik), wie sie in den Hitparaden (Charts) gespielt wird, beeinflusst.

Bis in die 60er Jahre blieb es bei der Nachahmung der amerikanischen Musiker-Vorbilder. Doch geschah nun eine entscheidende Veränderung, die dem europäischen Jazz ein eigenes Gesicht verlieh. Die neueste Entwicklung in den USA hieß in dieser Zeit „Free Jazz“. Man löste sich von allen Vorgaben, die der Improvisation bis dahin zugrunde lagen wie beispielsweise Harmonik und durchgehender Rhythmus. So wie deutsche Jazzmusiker bisher Stile wie Swing, Bebop und Cool-Jazz nachgeahmt hatten, imitierten sie jetzt die freien Spielweisen von Ornette Coleman (Saxophon), Cecil Taylor (Piano) und anderen. Indem sie das Modell von Offenheit und Regelfreiheit übernahmen, fanden sie zu sich selbst.

Jazz in Deutschland



Albert Mangelsdorf

Die einflussreichsten Deutschen jener Zeit waren **Albert Mangelsdorf**, Posaune, und **Manfred Schoof**, Trompete. Mangelsdorf entwickelte ab den 70er Jahren eine Spieltechnik, bei der er gleichzeitig zu den gespielten Tönen zusätzlich in die Posaune sang, was Mehrklänge (= Akkorde) erzeugte. Er war ein Spezialist für Solokonzerte und erhielt viele Preise und Auszeichnungen.

Weitere bedeutende deutsche Jazzmusiker:

Peter Brötzmann, Tenorsaxophon, spielt mit einer Intensität, die man häufig mit schwarzen Musikern verbindet.

Günther "Baby" Sommer erweitert das Schlagzeug um Pauen und Geräuschinstrumente. Er gilt als melodischster Schlagzeuger der Nach-Free-Jazz-Zeit und spielt mit magischer¹ Intensität, Ruhe und Pausen.

Alexander von Schlippenbach ist Leiter des „Globe-Unity-Orchesters“, des ersten europäischen Free-Jazz-Orchesters (seit 1966).

Karl Berger, Vibraphon, lebte in den USA und baute das „Creative Music Studio“ in Woodstock auf. Berger beschäftigte sich eingehend mit Weltmusik, das heißt vielfältige Musikulturen fließen in seinen Unterricht und seine Spielpraxis ein.



Vibraphon

Die **Kölnener Saxophon-Mafia** ist eine reine Saxophon-Gruppe, die sich großer formaler Abläufe und komplexer Harmonien bedient.

Gerd Dudek spielt Saxophon im „European Jazz Ensemble“, das von dem Bassisten **Ali Haurand** geleitet wird.



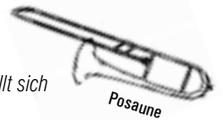
Saxophon

Markus Stockhausen, Sohn des Komponisten Karlheinz Stockhausen, bezieht Elektronik in sein Trompetenspiel ein.

Joachim Kühn, Piano.

Nils Wogram, Posaune.

Die aktuelle deutsche Jazzszene stellt sich etwa so dar:



Posaune

Obwohl Improvisation eine schwierige Kunstform ist, hat der Jazz an den deutschen Musikhochschulen noch immer einen geringeren Stellenwert als die Ausbildung klassischer Musiker. Persönlichkeiten wie die Musikwissenschaftlerin **Prof. Dr. Ilse Storb** (Duisburg) und **Prof. Joe Vierra** (Regensburg) versuchen unter großen Schwierigkeiten, dieses Mißverhältnis aufzubrechen.

In Köln, Hamburg und Berlin gibt es viele Jazz-Clubs, in denen international bedeutende Musiker auftreten.

Amerikanische Musiker spielen gerne in Deutschland, da sie hier ein interessierteres, konzentrierter zuhörendes Publikum haben als in den USA, wo eine stärkere Konsumhaltung zu beobachten ist. Große Jazzfestivals finden in Moers, Viersen, Baden-Baden, Münster und anderen Städten statt. Zur Entwicklung der Jazzszene leisteten Zeitschriften wie **Jazzpodium** und **Jazzthetik**, die Radio-Jazz-Orchester, besonders die **WDR-Bigband** und die Münchner Schallplattenfirma **ECM**, wichtige Beiträge. Ein herausragender Nicht-Musiker ist noch zu nennen: **Joachim Ernst Berendt**, ein international bedeutender Jazzkritiker. Sein „Jazzbuch“ wurde von ihm selbst mehrfach aktualisiert und in sehr viele Sprachen übersetzt.



Trompete

¹magisch: (hier) mit einer starken Wirkung, die man kaum erklären kann

Daniel Ziegler

Wir erinnern uns ②/③

Mai - Juli 2000

Deutsche Feier und Festtage:

1. Mai: Maifeiertag; 1. Juni: Christi Himmelfahrt; 11./12. Juni: Pfingsten

Gedenktage:

Vor 75 Jahren (1925): Mit der „Leica“ der Fima Leitz kommt die erste in Serie gefertigte Kleinbildkamera (Bildformat 24x36 mm) auf den Markt. Sie begründet eine neue Generation des Fotografierens. Sie war sehr präzise¹ gefertigt und setzte sich bei anspruchsvollen Bildjournalisten bald durch, auch deshalb, weil sie mit einer einzigen Filmspule erstmals 36 Fotoaufnahmen ermöglichte. Bald begann man mit dem Aufbau des später weltberühmten Leicasystems, das ab 1930 mit Wechselobjektiven arbeitete. Dies ermöglichte dem Fotografen, ein Objekt von einem festen Standpunkt aus in verschiedenen Größen abzubilden.

Werner Heisenberg, Max Born und Pascual Jordan begründen die **Quantenmechanik** und schaffen ein neues physikalisches Weltbild. Die Q. ist eine Theorie zur in sich widerspruchsfreien Beschreibung aller Vorgänge der Physik der Elementarteilchen (Moleküle, Atome).

Vor 100 Jahren (1900): 2.7. Der Erfinder **Graf Ferdinand von Zeppelin** unternimmt mit einem starren Luftschiff die ersten Versuchsfahrten. Später nannte man die Luftschiffe nach ihrem Erfinder „Zeppeline“.

Vor 125 Jahren (1875): 4.6. Todestag des schwäbischen Lyrikers und Erzählers **Eduard Mörike** in Stuttgart. Der 1804 geborene Mörike war 1834 - 43 Pfarrer in Cleversulzbach. Später lebte er zurückgezogen in Stuttgart. Seine bildkräftig-musikalische Lyrik² wurde vor allem vom Volkslied und von der Antike beeinflusst. Er dichtete auch schlichte volkstümliche Lieder. Wie kaum ein anderer Dichter außer Goethe



ist er mit der Natur eins geworden. Seine vielen Gedichte zeugen von tiefen Gefühlen. Er schrieb auch Erzählungen und Märchen und die bekannte Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag“ (1855).

6.6. Geburtstag des Schriftstellers **Thomas Mann** in Lübeck. Er gilt als einer bedeutendsten deutschen Schriftsteller der Neuzeit. Eines seiner bekanntesten Werke ist der Roman „Die Buddenbrooks“, der ihn sogleich weltberühmt machte und für den er 1929 den Nobelpreis erhielt. Andere bekannte Werke sind unter anderem die Novelle³ „Der Tod in Venedig“ und der Roman „Der Zauberberg“. Mann starb 1955 in der Schweiz (eine ausführlichere Biographie erscheint in einem späteren Heft).



Die **Bevölkerung Berlins**, seit 1871 Hauptstadt des Deutschen Reiches, erreicht die Millionengrenze.

Vor 250 Jahren (1750): 28.7. Todestag des Komponisten **Johann Sebastian Bach** (siehe Biographie in diesem Heft).

Vor 300 Jahren (1700): 26.5. Geburtstag des Grafen **Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf**. Er ist der Begründer der Herrnhuter Brüdergemeinde und hat viele Missionare in alle Welt geschickt (eine Kurzbiographie folgt im nächsten Heft).

Vor 650 Jahren (1350): Wahrscheinlicher Todestag von Till Eulenspiegel in Mölln. **Till Eulenspiegel** (niederdeutsch „Ulenspegel“) war ein bauerlicher Schalksnarr und Titelheld eines niederdeutschen Volksbuches. Es ist nur in hochdeutscher Fassung von 1510/11 erhalten. Eulenspiegels Schwänke und Streiche ergeben sich meist daraus, daß er eine bildliche Rede wörtlich nimmt.

Vor 800 Jahren (um 1200): Das **Nibelungenlied** entsteht. Es ist das erste und bedeutendste mittelhochdeutsche Heldenepos⁴. In ihm beschreibt ein unbekannter Dichter die Heldentaten des Recken (Helden) Siegfried von Xanten und verbindet sie mit der Geschichte vom Untergang der Burgunder. 2400 Strophen umfaßt die Dichtung.

¹präzise: genau ²die Lyrik: eine Form der Dichtung in Versen, meist mit einem bestimmten Reim oder Rhythmus; Ggs.: Epik, Dramatik ³die Novelle: eine Erzählung (länger als eine Kurzgeschichte, aber kürzer als ein Roman) meist über ein ungewöhnliches Ereignis und oft mit einem Wendepunkt ⁴das Epos: meist relativ lange Erzählung in Versen

Deutschland aktuell ②

Der Skandal um Parteispenden

Seit Ende letzten Jahres scheint es in den Medien¹ der Bundesrepublik kein anderes Thema mehr zu geben als den Skandal um die Parteispenden in der CDU. Sicherlich ist das Thema wichtig und brisant². Doch was daran besonders deutlich wird, ist vor allen Dingen die Macht der Medien. Wenn Zeitungsredakteure und Journalisten von Radio und Fernsehen etwas öffentlich machen wollen, dann tun sie es auch. Und es bleibt so lange ein Thema, wie sie es wünschen, auch wenn die Integrität³ vieler Menschen persönlich verletzt wird. Die Macht der Medien zur Manipulation⁴ - sie wird bei der zunehmenden Vernetzung⁵ unserer Mediengesellschaft in Zukunft ein aktuelles Thema bleiben.

Worum aber geht es in diesem Parteispenden-skandal? Grundsätzlich geht es darum, daß der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl während seiner Amtszeit Spenden für seine Partei, die CDU, angenommen hat, ohne daß diese Spenden in den Rechenschaftsberichten⁶ der Partei aufgeführt worden sind. Teilweise ist Geld auch auf sogenannte „schwarze Konten“ geflossen. Das sind Konten, von denen nur wenige wußten und von denen zusätzliche Finanzmittel abgerufen werden konnten. Diese konnte man dann so gebrauchen, wie man es für richtig ansah.

Um wieviel Geld es sich dabei insgesamt gehandelt hat, weiß keiner so genau. Kohl selber hat Spenden von über 2 Millionen Mark angenommen, und die CDU im Bundesland Hessen hatte über 20 Millionen Mark auf Konten in der Schweiz versteckt. Während man in Hessen jetzt die Herkunft des Geldes aufgeklärt hat, ist Helmut Kohl weiterhin nicht bereit, die Spender zu nennen, weil er ihnen dies versprochen hat. Ob er dabei etwas zu verbergen hat? Das ist die Frage, die sich viele stellen.

In der Zwischenzeit mußten einige wichtige Politiker von ihren Ämtern zurücktreten, weil sie in den Skandal verwickelt sind und gelogen hatten; und die CDU ist durch diesen Skandal⁷ sehr schwer getroffen worden. Auch muß sie viel Geld wieder an den Staat, der die Parteien teilweise unterstützt, zurückzahlen.

Was aber können wir aus diesen Dingen lernen? Zwei Fragen treten hier besonders hervor, die für alle Demokratien gleicherweise zu stellen sind. Erstens: *Ist Politik käuflich?* Wenn ich jemandem eine Spende gebe, will ich ihm in der Regel nur helfen. Das wäre uneigennützig. Vielleicht gebe ich aber jemandem auch Geld, damit er mir etwas Gutes tut, damit er mir hilft. Dies nennt man Bestechung. Wenn Politik bestechlich ist, dann ist sie nicht mehr unabhängig. Dann können die Menschen, die das Geld haben, bestimmen, wie ein Land regiert wird und welche Entscheidungen gefällt werden. Dies nennt man „Korruption“. Korruption und Demokratie sind Gegensätze, aber Demokratie schützt nicht vor Korruption. Hier lauert eine große Gefahr.

Die zweite Frage ist: *Sind die Gesetze für Politiker nicht verbindlich?* Wenn eine Regierung sagt, daß man keine Spenden annehmen soll, ohne daß man sagt, woher das Geld kommt, dann muß sich jeder daran halten. Wenn jemand dies nicht tut, dann hat er das Gesetz gebrochen. Ein Staat macht Gesetze, an die jeder Bürger sich halten soll. Wenn er dies nicht tut, kann er dafür bestraft werden. Wenn aber nun eine Partei oder Regierung die eigenen Gesetze nicht beachtet, dann wird sie unglaubwürdig. Und außerdem ist sie ein schlechtes Vorbild. Warum sollte der Bürger das Gesetz halten, wenn die Politiker es selbst nicht tun? Politik muß glaubwürdig sein. Dafür brauchen aber Politiker Maßstäbe wie alle Bürger, an die man sich halten kann und die das Handeln bestimmen. Die Bibel gibt uns zum Beispiel solche Maßstäbe, die uns davor bewahren, daß eine Gemeinschaft nicht mehr funktioniert, weil jeder nur noch an sich und seinen eigenen Vorteil denkt.

¹die Medien: Radio, Fernsehen, Zeitungen etc. ²brisant: so, daß es sehr leicht zu Konflikten führen kann ³die Integrität: Rechtschaffenheit, Redlichkeit ⁴die Manipulation: absichtliche Beeinflussung, ohne das jmd. es merkt, um zu erreichen, daß er in bestimmter Weise denkt und handelt ⁵die Vernetzung: das miteinander verbunden sein durch Leitungsnetze von Computern (Internet), Radio, Fernsehen etc., so daß Informationen überall schnell verfügbar werden ⁶der Rechenschaftsbericht: ein offizieller Bericht darüber, warum man etwas getan hat oder wie man seine Pflicht erfüllt hat. Er enthält auch Angaben darüber, von wem man Geld bekommen, und wie man es ausgegeben hat. ⁷der Skandal: ein Ereignis, das die Leute schockiert (und ärgert), weil es moralisch nicht akzeptabel ist

Der Mai ist gekommen ②

Wer freut sich nicht auf den Mai? Draußen ist alles wieder grün und es wird wieder wärmer. Der Frühling ist jetzt richtig da! Mehr als genug Grund zu feiern.

Maifeste sind schon sehr alt. Und sie haben sich bis in die heutige Zeit sehr lebendig erhalten. Je nach Region gibt es unterschiedliche Bräuche. Schon am Vorabend des 1. Mai wird der Maibaum geschmückt. Man sitzt zusammen, und eine



Das Setzen eines Maibaums

kleine Birke, Fichte oder ein runder Reifen wird mit bunten Bändern geschmückt. Größere Maibäume tragen oft auch Symbole von wichtigen Handwerkern (die Brezel als Symbol der Bäcker, die Schere für die Schneider, die Äxte für die Zimmerleute usw.), die den

Maibaum errichten. Manchmal sind es auch Bilder von Tieren wie Ochs und Esel, Pferd und Schaf, Huhn und Gans oder es erscheinen lustige Figuren. Wenn man den Maibaum aufgestellt hat, wird gefeiert. Und in den Dörfern und Städten findet auch fast immer der „Tanz in den Mai“ statt. Bis spät in die Nacht hinein wird dann getanzt und gefeiert.



Am 1. Mai gehen viele Arbeiter noch traditionell zu den Maikundgebungen, die von den Gewerkschaften durchgeführt werden. Aber immer weniger Menschen kommen heute zu diesen Treffen. Lieber macht

man mit der Familie einen Ausflug oder eine Wanderung. In manchen Gegenden gibt es gemeinsame Umzüge¹ und Ausflüge oder auch Maifeste mit Musik. Und wenn man Abends noch zusammen ist, gibt es manchmal die leckere Maibowle², ein Getränk aus Wein und Sekt mit Erdbeeren, Aprikosen und würzigem³ Waldmeister⁴. Der Mai ist gekommen!



2. Herr Vater; Frau Mutter; daß Gott euch behüt!⁵ Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht⁵. Es gibt so manche Strafe, da nimmer⁶ ich marschier, es gibt so manchen Wein, den ich nimmer⁷ noch probiert.

3. Frisch auf⁸ drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und find⁹ ich keine Herberg⁹, so lieg ich zur Nacht wohl unter blauen Himmel, die Sterne halten Wacht. Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach¹⁰; es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.

5. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!¹¹ Da wehet Gottes Odem¹² so frisch in der Brust; da singet und jauchzet¹³ das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Dieses bekannteste deutsche Mailied wurde von Emanuel Geibel (1815-1884) gedichtet. Melodie von Wilhelm Lyra in Anlehnung an eine Böhmisches Volksweise.

¹der Umzug; (hier) das Ziehen vieler Menschen durch die Straßen ²[bg:le] ³würzig: mit kräftigem Geschmack oder Geruch ⁴der Waldmeister: eine kleine Pflanze, die im Wald wächst und als Aroma verwendet wird ⁵blühen: (hier) sich stark und günstig entwickeln ⁶nimmer: nie(mals) ⁷nimmer noch: noch nie ⁸frisch-auf: Wandergruß; drückt eine Ermunterung aus oder die Aufforderung, sich in Bewegung zu setzen ⁹die Herberge: ein einfaches Gasthaus, in dem man schlafen und essen kann ¹⁰gemach: (vltld.) langsam ¹¹der Bursche: ein junger Mann. Ursprünglich, war „Bursche“ die Bezeichnung für Mitglieder einer Studentengemeinschaft („Burschenschaft“) und wurde auch auf andere Gemeinschaften wie Soldaten und Handwerker übertragen. Diese wanderten früher oft durch das Land z.B. auf Suche nach Arbeit. ¹²der Odem (vltld.) Atem ¹³jauchzen: mit lauter (hoher) Stimme jubeln



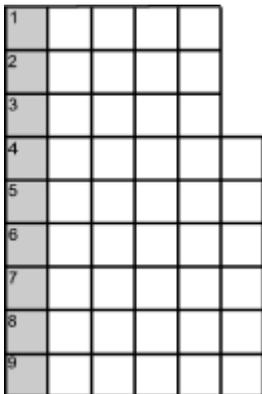
DIE BUNTE SEITE



Das Gegenteil

In diesem Rätsel soll immer das Gegenteil erraten werden. Bei richtiger Lösung ergibt sich aus den Anfangsbuchstaben ein schönes Fest im Sommer.

1. Allee
2. Zwerg
3. nie
4. leiser
5. weinen
6. Mut
7. letzter
8. schattig
9. Höhen



„Wie war’s beim Hellseher?“ - „Ach, alles Betrug! Ich klopfe an seine Tür, und er fragt: ‚Wer ist da?‘“

„Du hast wunderschöne Zähne!“ - „Danke! Die habe ich von meiner Mutter.“ - „Super, daß Sie Dir passen ...“

Bei Meiers klingelt das Telefon. Der kleine Florian nimmt den Hörer ab. „Papa, es ist der Vater von Thilo. Er fragt, ob Du mit meinen Hausaufgaben schon fertig bist? Er möchte sie gerne abschreiben!“

Ein grüner, ein gelber und ein roter Punkt sitzen im Kino. Ein lila Punkt kommt dazu. Sagt der gelbe zum roten: „Ich gehe, mir wird es jetzt zu bunt.“

„Weshalb kommen Sie denn schon wieder zu spät zur Arbeit?“, fragt der Chef wütend. Der Angestellte: „Am Fahrstuhl hing ein Schild ‚Nur für acht Personen‘. Und was glauben Sie, wie lange es gedauert hat, bis noch sieben andere zugestiegen sind!“

Katja hat mit ihrer Klasse eine Englandfahrt gemacht. „Hattet ihr keine Schwierigkeiten mit euren Englischkenntnissen?“, will Oma wissen. Katja: „Wir nicht, aber die Engländer!“

Der Lehrer: „Was geschah 1759?“ Fritz: „Da wurde Schiller geboren.“ - „Gut! Und 1762?“ - „Da feierte er seinen 3. Geburtstag.“

Lösung: 1. Gasse, 2. Riese, 3. Immer, 4. lauter, 5. lachen, 6. Furcht, 7. erster, 8. sonnig, 9. Tiefen = GrHilfsf.

Leser schreiben Lesern

Liebe Leser, hier ist wieder unsere Briefkontakthecke mit einem Teil der uns vorliegenden Adressen. Wir würden uns sehr freuen, wenn noch viele unserer Leser dadurch einen neuen Brieffreund oder eine neue Brieffreundin finden. Bitte schreiben Sie uns im Moment nicht mehr, da wir noch viele Brieffreundschaftswünsche vorliegen haben. Viel Spaß beim Schreiben!



Switlana Trysnjuk
Bez. Husjatyn, Geb. Ternopil
283505 Nishbirkostary
Ukraine
26 J.; H: Deutsch, Singen, Literatur, Sticken, Kochen

Irina Giesbrecht
Brunnweg 18
32756 Detmold
14 J.; H: Schwimmen, Inliner fahren

Tamara Rigowa
ul. Tolstoja 2 / 16 - 5
335003 Sevastopol
Ukraine
60 J.; Deutsch, Musik, Theater, Literatur ...

Egle Bastyste
Kestucio 41 - 2
LT-4430 Jurbarkas
Litauen
17 J.
Tatjana Pawlowa
Jaroslawler Geb., Jaroslawler Rayon
152221 Mokewskoje 19- 15
Russland
13 J.; H: Lesen, Singen, Tanzen

Larissa Stuckert
ul. Kirowa 7 - 12
627220 Arminson, Tjumener Gebiet
Russland
21 J.; Stricken, Lesen, Musik, Deutsch

Lena Solowjowa
Oktoberprospekt 34 - 26
610006 Kirow
Russland
18 J.; H: Englisch, Deutsch, Schwimmen, Wandern

Natalija Bulajewa
ul. K. Marxa 1 - 2
456892 Gubernskoje, Tscheljabinsker Geb.
Russland
20 J.; H: Englisch, Deutsch, Musik, Italien

Albina Faisullina
ul. Karl Marxa 12 - 47
453200 Salawat, Baschkortostan
Russland
18 J.; Sprachen, Musik, Disco

Oxana Kistanowa
Ermekeewski rayon
452012 Nowyje Sullii, Baschkortostan
Russland
19 J.; Sprachen, Lesen, Musik, Disco

Alija Mullaschewa
ul. Kalininskaja 30 - 118
453200 Salawat, Baschkortostan
Russland
18 J.; Sprachen, Lesen, Disco, Musik

Auch Ihnen senden wir gerne kostenlos ein Exemplar des „Weges“ zu!

Bitte schreiben Sie uns einen Brief, eine Postkarte, eine E-Mail, oder schneiden Sie diesen Gutschein aus.

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an: „Der Weg“, Andoverstr. 77, 47574 Goch, Deutschland

Ja, ich möchte gerne den „Weg zum Ziel“ regelmäßig bekommen. Bitte senden Sie mir die nächsten sechs Ausgaben kostenlos zu. Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen!

Name:

Anschrift:

Land: Leser Nr.: (falls bekannt)

Ich möchte auch gerne mehr über ein verändertes Leben mit Jesus Christus erfahren. Bitte senden Sie mir den ersten Teil Ihres dreiteiligen Bibelkurses durch einen Bibelkurslehrer zu. (falls gewünscht, bitte ankreuzen)

***Es ist unmöglich, daß ein Mensch die Sonne schaut,
ohne daß sein Angesicht hell wird.***

Friedrich von Bodelschwingh

SICH IN DEN SCHATTEN DES KREUZES STELLEN

Ein Mann wollte seinen Schatten loswerden, aber, was er auch anstellte, es gelang ihm nicht: Er wälzte sich auf dem Boden, sprang ins Wasser, versuchte, über den Schatten wegzuspringen. Alles vergeblich.

Ein weiser Mann, der diese Geschichte hörte, meinte dazu: „Das wäre doch ganz einfach gewesen, den Schatten loszuwerden!“ „Wieso einfach?“ fragten die Umstehenden neugierig, „was hätte er denn machen sollen?“

Und der weise Mann gab zur Antwort: „Er hätte sich nur in den Schatten eines Baumes zu stellen brauchen.“

Viele Menschen versuchen, die Schuld ihres Lebens loszuwerden wie ihren Schatten. Aber es gelingt ihnen nicht. Bei Jesus können wir alle unsere Schuld loswerden. Er will uns alles vergeben und uns zu neuen Menschen machen. Aber wir müssen bereit sein, ihm zu vertrauen und uns in den Schatten seines Kreuzes zu stellen.



„Aus: Sag es heiter mit Cartoons, Brunnen Verlag, Gießen.“

Der Weg zum Ziel - Eine Zeitschrift für Deutschlernende

Ausgabe Nr. 30 (Mai - Juli 2000)

Redaktion: Volker Schmidt

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Bezug: kostenlos

Wir freuen uns sehr auf Ihre Post. Leider können wir nicht alle Briefe beantworten, aber wir lesen alles aufmerksam durch. Bestellungen von Schulen und Universitäten nehmen wir gerne entgegen. Diese sollten jedoch 15, und bei besonderen Bedarf 30 Hefte nicht übersteigen. Für Anfänger geben wir halbjährlich die Zeitschrift „Der kleine Weg“ heraus, die Sie auch gerne kostenlos bei uns bestellen können. Um den „Weg“ ohne Unterbrechung zu bekommen, sollten Sie uns mindestens alle eineinhalb Jahre schreiben.

„Der Weg“, Andoverstraße 77, 47574 Goch, Deutschland

E-Mail: weg@derweg.org  Der Weg-online: www.derweg.org

Postfachadresse in Russland (bitte nur in Deutsch schreiben!): Der Weg, а/я 34, 125047 Москва, Россия